

Vorrede.

Der Redner zu nennen sey; und weiß doch nicht, was zu einem ächten Redner erfordert werde. Es hat dergleichen Uebereilung im Urtheil der Kunst des Redners eine lange Zeit so gar nicht wenig geschadet. Man pries den Demosthenes, den Tullius, und andere, als große Redner, und ihre Reden hießen Meisterstücke; ja man erborgte von ihnen getrost und dreiste den Begriff des Redners; und das Gesetz der Nachahmung entschied nun alles. Ich überlasse es einem vernünftigen und unpartheyischen Nachdenken, ob eine solche Nachahmung wohl lehrreich, gründlich und nützlich habe angestellt werden mögen? Auf das höchste hat die Wohlredenheit einigen Vortheil durch sie erlangt; und, wer weiß, ob es nicht daher gekommen, daß viele in der Wohlredenheit das ganze Wesen der wahren Beredtsamkeit, auch noch zu unsern Zeiten, setzen, und zu einem Lehrer der Beredtsamkeit weiter nichts als eine Kenntniß der Sprache, in der er reden soll, fordern. Vielleicht hat die Dichtkunst bis ist ein nicht unähnliches Schicksal erlebet.

So unvermeidlich die Fehler einer solchen Nachahmung in den meisten Stücken sind: so kann ihnen doch theils vorgebeugt, theils abgeholfen werden. Beides war wohl am gewissten zu erhalten, wenn man sich zu einer nütlichen Nachahmung geschickt zu machen; und die ohngefehr nachgeahmten Fehler wieder abzulegen wüßte. Eine wissenschaftlich entworfene Dichtkunst sollte wohl am ersten, auf Seiten des Dichters, beyderley Geschicklichkeit befördern. Solche müßte aus richtigen und gewissen Begriffen von dem

dem